

Zeitschrift

für

Gartenbau und Gartenkunst.

Neue Folge des Jahrbuches für Gartenkunde und Botanik.
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: **Emil Clemen**, Berlin, für den Insetzentheil: **Hdo Lehmann**, Neudamm.
Druck und Verlag: **J. Neumann**, Neudamm.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.

Zu beziehen durch die Post (Nr. 8038 der Postzeitungspreislifte), von der Verlagsbuchhandlung und durch jede Buchhandlung im Vierteljahrsabonnement für 2 Mk. 50 Pf.

Neudamm,
Sonnabend, den 10. April 1897.

Insertionspreis:

für die dreispaltige Zeitzeile 25 Pfennige. Bei Wiederholungen Rabatt. Stellungsangebote und Gesuche 15 Pf. pro Zeile ohne Rabatt. Belagen nach Vereinbarung.

Mitarbeiterbeiträge, auch kleine Artikel, werden sämtlich honoriert; Originalzeichnungen zum doppelten Satz. Bei allen eingelangten Beiträgen wird vorausgesetzt, daß dieselben noch nirgend gedruckt und nicht gleichzeitig einer anderen Zeitung eingesandt sind; mit der Annahme der Manuskripte gehen diese mit allen gesetzlichen Rechten in den alleinigen Besitz des unterzeichneten Verlages über. Es dürfen daher angenommene Artikel weder vor noch nach Abdruck anderweitig veröffentlicht werden. Nach dem Reichsgesetz von 11. Juni 1870 wird jeder Nachdruck und jede Nachbildung strafrechtlich verfolgt. — Die Auszahlung der Honorare erfolgt vierteljährlich postnumerando zu Quartalsanfang.

Inhalt: Die Verwendung unserer Gehölze für den Winterpark. Von Johannes Schonerus. (Fortsetzung). — Die Große Allgemeine Gartenbau-Ausstellung vom 28. April bis 9. Mai 1897 im Friedrichswerter Park zu Berlin zur Feier des 75-jährigen Jubiläums des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten. Von Carl Hampel. — Ein kleiner Beitrag zum Stäbchenbau. Von Weiss. — Die Vermehrung der Neebe durch Augenstecklinge. Von Fetisch. — Kleinere Mitteilungen. — Personalien.



Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg 1897.

Maï bis Oktober.



Tuch-Reste

passend für Hosen, Anzüge etc. geben zu enorm billigen Preisen ab. Käufer davon (tano) an Private. Entschädigung ausgeschlossen. **Lehmann & Assmy, Spremborg u. Gröbt.** Tuchverhandlung mit eig. Fabrik.

Chüringer Grottensteine,

schöne Farben und Formen. Grottenbauten, Gartendekorationen, Wasserfälle. Keckle Ware! Billigste Preise! Illustrierte Preisliste frei! **C. A. Dietrich**, Hoflieferant, Eisingen bei Gießen.

v. Bessor'sche Gartenverwaltung,

Gr. Lippeln bei Reichenbach, Ostpr., empfiehlt zur Frühjahrsaison

sämtliche Gemüsepflanzen, sowohl zum Treiben, als auch fürs freie Land, Erdbeerpflanzen,

alle Sorten Sommerblumenpflanzen, Gruppenpflanzen, Blattschnecken, Feppichpflanzen, Geranien, Fuchsen, Passlen, Stauden etc. etc.

Große Spezialzucht in Knollbegonien.

Hauptspecialität Chrysanthemum in 180 der feinsten und neuesten Sorten.

Massenanzucht von Topfpflanzen sämlingen aller Sorten.

Große Rosenzucht. Strauchobst.

Sämtliche Sämereien.

Stete Eintragung von Begehren jeden Genres. Näheres ersichtlich aus dem Katalogen, die auf Wunsch zu Diensten sind.

Jadoo-Fibre! (38)

Bestes Pflanzmaterial für Orchideen, Plattschnecken, * Chrysanthemum, Weinkulturen etc. pro Zentner 10 Mk., Postkoll 2,25 Mk. **Adolph Schmidt Nohl**, Hoflieferant, Berlin SW., Belle-Allianceplatz 18.

Hammonia = Hotel,

Hamburg-St. Pauli, 98 Neperbahn 98, nahe der Hamburger Allgem. Gartenbau-Ausstellung, den Landungsbrücken, Post u. Telegraph. — 70 Zimmer u. Salons, sämtlich elektrisch beleuchtet. — Hydraulischer Personen-Fahrtstuhl. Grand-Restaurant und Separat-Speisesaal. Zimmer von Mk. 2 an, Licht u. Service wird nicht berechnet. Bei längerem Aufenthalt ermäßigte Preise! Den geehrten Ausstellern sich bestens empfehlend, zeichnet **Hochachtungsvoll Die Verwaltung.**

Allgemeine Versammlung des „Vereins deutscher Gartenkünstler“.

Jeden zweiten Montag im Monat findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 12. April 1897, abends 7 Uhr, im Vereinslokale im Klub der Landwirte, Berlin SW., Zimmerstraße 90/91.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Die Gartenbauakademie in Dresden.
3. Ergebnis der Besprechung über die Pariser Welt-Ausstellung mit dem Herrn Reichskommissar.
4. Die Entwürfe zu dem Palmengarten für Leipzig.

—* Ausstellungsweesen. *

Berlin. Große Allgemeine Gartenbau-Ausstellung vom 28. April bis 9. Mai 1897 zur Feier des 75-jährigen Bestehens des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten. Der zweite Nachtrag zum Programm ist erschienen und inentgeltlich vom Generalsekretariat, Berlin N., Invalidenstr. 42, zu beziehen. Derselbe enthält eine große Zahl von Ehrenpreisen und mehrere neue Aufgaben. Der erste Preis für Orchideen beträgt 1000 Mark (Ehrenpreis der Stadt Berlin). — Am Donnerstag, den 28. April, um 5 Uhr, findet im Hotel Imperial (vormals Armin), Unter den Linden 44, eine allgemeine Versammlung zur Besprechung wichtiger Tagesfragen statt, zu der jeder Fachmann Zutritt hat. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Ausstellungsweesen; Referenten: Kgl. Gartenbau-Direktor Liebert, Frankfurt a. M., und Ökonomierat Späth, Baumjückerweg bei Berlin, 2. Antikonsweesen;

Referenten: Jung, Steglitz und Albert Wagner, Leipzig-Gohlis, 3. Antikonsweesen; Referenten noch unbestimmt. — Dem Vernehmen nach wird Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria die Ausstellung am 28. April eröffnen.

Wie das Komitee der Hamburger Gartenbau-Ausstellung und mitteilt, werden auch Wasserpflanzen auf der Ausstellung dabeist vertreten sein. Das Bassin, in dem 1890 die Riesenfontäne der Gewerbe-Ausstellung ihre bunten Strahlen in die Luft sandte, wird im kommenden Sommer der Standort exotischer Wasserpflanzen sein. Durch Heizröhren wird das Wasser auf die nötige Temperatur gebracht, während die völlig freie Lage eine größere Belichtung ermöglicht als in einem Treibhause. Es werden Wasserpflanzen aller Art aus warmen Ländern, namentlich Nymphaen mit blauen, roten und gelben Blüten zur Ausstellung gelangen; besondere Bewunderung wird die herrliche blaue Nymphaea zanzibarensis erwecken. — In neuerer Zeit hat sich die gärtnerische Kultur überhaupt mit Energie auf die Kultur von Nymphaen geworfen und Bastardformen geschaffen, die durch Farbenpracht und Schönheit die wilden Formen bei weitem übertreffen. Es giebt Gärtnereien, die sich ausschließlich mit diesem Zweige der Blumenzucht beschäftigen; so die der Gebrüder Karrier in Speyer, die mit dem Hamburger botanischen Garten zusammen das Warmwasserbassin besetzen wird. Unter den ausländischen Bächtern ragt Victor Martia in Temple sur Veit hervor; manche seiner herrlichen Kulturen werden gleichfalls auf der Ausstellung gezeigt werden. Im Stadigraben dabeist sind solche Stellen vorbereitet, um die mit dem kalten Wasser unseres Klimas zureichenden Wasserpflanzen zu beherbergen. Die Firma Thibaut Swan in Genf hat allein 100 Quadratmeter angemeldet, ebenso wird die Tiesenthal'sche Gärtnerei in Wandbesel mit Wern- und Sumpfpflanzen vertreten sein. — Erschienen ist die zweite Auflage des Programms vom 1. April 1896 in Verbindung mit den Nachträgen I und II.

Das Programm für die Schlesische Obst- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Ober-schlesischen Gartenbau-Verein zu Duppeln vom 11. bis 19. September 1897, ist erschienen. Anmeldungen werden bis spätestens den 25. August et. an Herrn Garteninspektor Goeckle in Breslau erbeten.

Gelegenheitslanf. Neuer Heißluft-Pumpmotor für 300 Mark zu verkaufen. (47)
C. Dolmhorst, Weimar 1.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.
Das Trocknen und Färben natürlicher Blumen und Gräser sowie Präparation alles natürlichen Bouquetmaterials. Nach vieljähriger praktischer Erfahrung herausgegeben von (43) Heinrich Sein. Zweite umgearbeitete Auflage. Mit 102 Abbildungen. Geh. 3 Mk. Vorrätig in allen Buchhandlungen.

O. Zimmermann
Vorstandsmitglieder hohen Rabatt!

Die Baumschule und der Obstbau. Ein Leitfaden für Gärtner, Landwirte, Lehrer und Gemeinde-Verwaltungen. Von H. Lindemann, Königl. Garteninspektor und Dozent an der landwirtschaftl. Hochschule zu Berlin. Preis: Mk. 1.30 kartoniert. Zu beziehen von J. Neumann, Neudamm.

Hochstämmige Rosen und niedrig veredelte, auf Sandboden gezogen. Nur Staats- u. erste Preise auf allen beschickten Ausstellungen. Welt-Ausstellung Chicago 1893 u. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 höchste Preise auf Rosen. (27) Katalog und Engros-Preisliste für Wiederverkäufer kostenlos. Carl Görms, Roienhule, Potsdam. (Bitte sich der vollen Adresse zu bedienen.)

Praktisches Geschenk! Gartenbuch für Hausfrauen von Henriette Davidis und J. Hartwig. 18. Auflage. (49) Geheftet 3 Mk., eleg. gebunden 4 Mk. In allen Buchhandlungen vorrätig.

Carl Robra, Samenbau in Aschersleben, offeriert beste Sorten Gemüse-, Feld-, Gras-, Ölflechte und Blumen-Samen (Preisliste franko), z. B.:
Radies, rund, karminroter Treib 5 kg mt. 5,—
Karotten, frühe, rote, kurze, Pariser 7,50
Mark-Erbisen, allerfr., Wund. v. A. 2,30
Schaal-Erbisen, Mai 1,50
Jellerie, gr. Prager Riesen-Knolle 8,—
Stechwibeln, nach Größe, 50 kg 5 bis 15,—
in jedem beliebigen Quantum, über 500 kg billiger.

Probennummern der „Monatsschrift für Natteentunde“ versendet auf Verlangen J. Neumann, Neudamm.

Gartenbau und Gartenkunst. Nachstehende vorzügliche Werke offeriere ich in je einem Exemplar zu den angegebenen billigen Antiquarpreisen:
Näger, Lehrbuch der Gartenkunst, fein geb. Mk. 4,—
—, Die Verwendung von Gehölz, Blumen und Rasen in der Gartenkunst (neu) 2,30.
—, Gartenkunst und Gärten sonst und jetzt, 245 Abbildgn., geb., statt 20 Mk. für 13,—
Hundeshagen, Anatomie, Chemismus u. Physiologie der Pflanzen, geb. 1,—
Falko, Der Garten, seine Kunst und Kunstgeschichte, gebunden in Leder statt Mk. 24 12,—
„Hamburger Garten- und Blumenzeitung“, herausg. von E. Otto, Jahrgang 1873 u. 1874 3,50.
Da von allen diesen Werken nur ein Exemplar am Lager ist, bitte ich die Herren Interessenten um sofortige Bestellung unter Angabe des Antiquarpreises. Lieferung erfolgt gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. Bei einer Bestellung über 15 Mk. erfolgt Lieferung auch unter Nachnahme franko. — Anfragsendungen kann ich nicht machen.
J. Neumann, Neudamm.

Die Verwendung unserer Gehölze für den Winterflor.

Johannes Schomerus in St. Petersburg.

II. Leguminosae, Oleaceae, Caprifoliaceae, Berberidaceae, Calycanthaceae, Magnoliaceae.

(Fortsetzung.)

Aus der Unterfamilie der Lonicereae finden wir Treibgehölze unter *Lonicera* und *Diervilla*. Erstere zerfallen in mehrere Unterabteilungen. Zunächst die Gruppe *Caprifolium*, Schlinggewächse mit oft verwachsenen Blättern; Blüten quirlständig in endständigen Blütenständen. Unter den amerikanischen Arten dieser Gruppe sind als Treibsträucher zu nennen:

Lonicera sempervirens L. var. *minor* Ait., *L. fuchsoides* hort., leider wie die Stammart etwas empfindlich, mit fuchsienähnlichen, trichterförmigen, schönen, hellroten Blüten mit gelblicher Mitte.

Lonicera sempervirens L. var. *punicea*, mit leuchtenden, orangefarbenen Blumen. Strauch etwas schwachwüchsiger wie die hochwachsende Stammform.

Aus der Gruppe *Xylostemum*, Heckenkirsche, aufrechte Sträucher mit nicht verwachsenen Blättern, deren Blüten sich paarweise im Winkel der Blätter zu zweien auf einem Stiel befinden, begegnen wir einem sehr bekannten und verbreiteten, reichblühenden Strauch:

Lonicera tatarica L., Tatarei, Sibirien. In Frankreich ist er, wie die ganze Gruppe, meist unter dem Namen *Chamaecerasus tatarica* Med. verbreitet.

Als Treibstrauch verdienen verwendet zu werden die großblumigen Formen mit roten bis dunkelroten Blüten, besonders: *albo-rosea* (Späth), Neuheit von 1881, äußerst reich blühend und großblumig; *latifolia*, *rubra* und *sibirica* hort., dunkelrot; *virginialis grandiflora* hort., von allen die großblumigste. Die hellrosafarbenen Blumen sind gestreift und etwas gefleckt.

Die Gruppe *Isica*, die sich von der vorigen hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß bei ihren Vertretern die beiden auf gemeinsamem Stiele stehenden Früchte miteinander verwachsen sind, wird vertreten durch:

Lonicera Standishii Carr., China, syn. *fragrantissima* Lindl. et Paxt. Ein nur in milden Gegenden Deutschlands harter Strauch; die dicken, festen, lederartigen, behaarten Blätter sind fast immergrün. Die stark duftenden Blumen erscheinen sehr zeitig vor den Blättern, im Freien zu Anfang März.

Die Anzucht der Loniceren geschieht am einfachsten durch Stecklinge von vorjährigem Holze, sowie durch Ableger. Da die Loniceren starke, tiefgehende Wurzeln machen, muß man die Treibsträucher jährlich umpflanzen. Das Einpflanzen in Töpfe muß im Frühjahr erfolgen. Im Sommer ist ihnen ein recht heller, sonniger Standort, sowie reichlich Wasser und Dünger zu geben. Das Treiben selbst bietet keine Schwierigkeiten. Da besonders die

Formen von *tatarica*, sowie *fuchsoides* ihre volle Schönheit nur erreichen, wenn die Färbung der Blumen recht lebhaft sich ausbildet, so ist ein langsame Treiben bei nicht zu hoher Temperatur — bis zu 12° — vorzuziehen.

Die Gattung *Diervilla* zerfällt in zwei Unterabteilungen: *Endiervilla* und *Weigela*. Hier kommen nur letztere in Betracht. Sie sind unter dem Namen Weigelen allgemein bekannt und als Ziersträucher beliebt. In den Gärten kommen mehrere Species dieser Gattung vor, die aber durch eine Unzahl von Neuzüchtungen und Varietäten so verwickelt sind, daß man sie kaum noch voneinander zu unterscheiden vermag. Als Blütenstrauch erfreut sich die Weigelle mit Recht einer allgemeinen Beliebtheit und nicht minder als Treibstrauch. Dies ist um so beachtenswerter, als dieser Strauch erst vor ca. 50 Jahren in Europa eingeführt wurde.

Diervilla florida Sieb. et Zucc., syn. *Weigela rosea* Lindl., China, kam aus England zu uns herüber, wohin sie im Jahre 1845 von Fortune eingeführt wurde. Ein 1 bis 2 m hoher, reich verzweigter Strauch mit rötlich behaarten Zweigen, die später glatt und gelblich werden. Die sehr kurz gestielten Blätter sind längs den Mittelnerven weich behaart. Die rosenroten, später weißlichen Blumen erscheinen zu zweien oder dreien an den Spitzen junger Triebe im Freien von Mai bis Juli.

Diervilla coraeensis DC., syn. *D. grandiflora* Sieb. et Zucc., *Weigelia amabilis* hort., Japan, Korea, wurde etwas später als die letztgenannte eingeführt. Ein etwas empfindlicher Strauch mit rötlichen Ästen und größeren Blättern, die längs des Mittelnervs an beiden Seiten behaart sind und auf längeren, behaarten Stielen sitzen. Blüten endständig oder winkelförmig, in Büscheln vereinigt, meist im Juni erscheinend, jedoch nicht selten zum zweitenmal im Herbst.

Diervilla hortensis Sieb. et Zucc., syn. *Weigelia hortensis* hort., Japan, ein meistens empfindlicher Strauch mit unterseits grau behaarten Blättern. Als Treibstrauch trotz der Empfindlichkeit beachtenswert, besonders die Varietäten: *D. h. gratissima* Lemoine, deren große, hellrosafarbene Blüten in ungeheurer Menge erscheinen. *D. h. nivea*, mit reinweißen Blüten, und *D. hort. rubra*, mit zahlreichen, hellpurpurroten Blüten.

Diervilla japonica DC., syn. *D. versicolor* Sieb. et Zucc., *Weigelia japonica* Thunbg., Japan, ein über 2 m hoher Strauch mit rutenförmigen Ästen. Blätter ziemlich breit und unterseits behaart. Blumen im ersten Stadium gelb bis grünlichweiß, später fast ganz weiß, im Abblühen karminrot.

Diervilla Middendorffiana Carr., Nordchina, Ostsibirien, ein kleiner, seltener Strauch mit kurzen, nach seitwärts gerichteten Trieben. Blätter fast sitzend. Blüten zu mehreren, auf kurzen Stielen, achsel- oder endständig, gelblichrot, punktiert. Der Strauch ist wohl nicht so empfindlich, wie er meist angesehen wird, man könnte ihn wohl fast hart nennen.

Die vielen Formen der verschiedenen Arten faßt man alle unter dem Namen Hybriden zu-

saunen, da ihre Herkunft nicht bestimmt nachweisbar ist. Sie gehören unbedingt zu den schönsten Weigelien und bestehen bereits seit ungefähr 30 Jahren. Es seien nur einige der schönsten genannt: Groenewegenii hort., von gedrungenerm Wuchse, Blüten rotviolett, innen weiß und gelblich; Isolinae van H., weißlich rosa, beim Treiben sehr leicht weiß bleibend; P. Duchartre, die dunkelste von allen und sehr reich blühend; Stelzneri Desb., karminrosa mit weiß und purpur, sehr reich blühend; Van Houttei hort., ähnlich der vorigen; Verschaffeltii hort., rosa, weiß gescheckt, ebenfalls reich blühend.

Die Vermehrung der Weigelien zur Anzucht von Treibpflanzen erfolgt am besten durch krautartige Stecklinge, die man von den angetriebenen Pflanzen nimmt. Im nächsten Frühjahr pflanzt man sie dann mit Topfbällen auf gut hergerichtete Beete im Freien aus und hat nach zwei Jahren treibfähige Pflanzen. Krautartige Stecklinge im Juli und August wachsen auch sehr leicht, jedoch dürfen sie nicht zu stark verholzt sein. Das Treiben kommt dem anderer Treibgehölze gleich. Sie vertragen ziemlich hohe Wärme und erzeugen ihre Blumen im angetriebenen Zustande meist viel zarter und schöner als im Freien. Das Schneiden ertragen die Weigelien im ganzen leidlich, doch muß man mit einiger Vorsicht dabei verfahren, wenn man nicht den Blütenflor beschädigen will. Zu lang gewordene Triebe schneidet man im Frühjahr etwas zurück, wodurch sie mehrere, im nächsten Jahre blühende Seitentriebe bilden. Man sehe überhaupt darauf, recht verzweigte Exemplare zu erhalten. Vor dem Treiben kürzt man die vorjährigen Triebe etwas, wodurch man einen reicheren und vollkommeneren Blütenflor erzielt. Der Hauptschnitt zum Zwecke des Verjüngens und Auslichtens erfolgt nach der Blüte. Wenn auch die Weigelien als Treibpflanzen bei guter Kultur schon reich blühend zu nennen sind, so kann der Blumenflor noch bereichert werden durch Veredelung. Als Unterlagen kann man alle Arten fast gleich gut verwenden, ebenso Diervilla Lonicera Mill. (canadensis Willd.).

Auch die Berberidaceae wollen hier genannt sein. Ein schöner Treibstrauch ist:

Berberis Darwinii Hook., Chili, Patagonien. Ein bis zu 80 cm hoher, immergrüner Strauch, bekannt als Topfpflanze, da sie leider nur in milden Gegenden Deutschlands hart ist; sie läßt sich jedoch unter leichter Bedeckung im Freien wohl überwintern. Die jungen Äste sind mit einem braunen Flaum überzogen und mit kurzen Stacheln besetzt. Die schönen, rötlich-goldgelben, meist gefüllten Blumen stehen an roten Stielen in zahlreichen, winkelförmigen Trauben und erscheinen schon im Mai. Diese schöne Berberitze läßt sich willig vom Januar an treiben, verlangt nur während der Blüte einen kühlen Standort, damit die Blumen sich lange halten, was bei der Hinfälligkeit der Blumenblätter sonst nicht der Fall ist. Die Anzucht erfolgt aus Samen und Stecklingen.

Berberis Aquifolium Pursh., Nordamerika,

syn. Mahonia Aquifolium Nutt. Diese bekannte, immergrüne Mahonie, die im zeitigen Frühjahr eine Menge gelber Blumen in dichtgedrängten, aufrechten Traubenrispen erzeugt, läßt sich leicht und willig treiben, so daß man sie schon im Januar oder Anfang Februar in Blüte haben kann. Für diese Zeit ist sie eine wertvolle Blütenpflanze, wenn man den reichen und schönen Blätter Schmuck noch berücksichtigt. Gute, recht kräftige Treibpflanzen erzielt man durch Freilandkultur. Das Einpflanzen in Töpfe erfolgt im Frühjahr. Nach demselben läßt man sie in einem feuchten, schattigen Kasten wurzeln und gießt ihnen im Sommer einen recht sonnigen Standort bei ausreichender Feuchtigkeit, wodurch sich die Blütenknospen recht kräftig ausbilden. Die Anzucht erfolgt durch Ausjaat im Herbst. Zu Treibzwecken eignen sich sehr gut Kronenstämmchen, auf Stämme von Berberis vulgaris veredelt. (Schluß folgt.)



Die Große Allgemeine Gartenbau-Ausstellung
vom 28. April bis 9. Mai 1897 im Treptower Park zu Berlin zur Feier des 75jährigen Jubiläums des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten.

Carl Hampel, Stadt. Obergärtner, Berlin.

Gesamtplan der Ausstellung. (Fig. 1, S. 87).

Das Ausstellungsterrain im Treptower Park liegt linker Hand der Treptower Chaussee bis an die Spree. Es umfaßt denjenigen Teil der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, welcher vom Chemiegebäude, dem Fischereigebäude, dem Pavillon der Stadt Berlin und von Hester eingenommen wurde. Bei der Chemiehalle, jetzt Halle I, liegen die drei Eingänge zur Ausstellung, während die Fischereihalle und Pavillon von Hester im Süden die Grenze bilden.

Rechter und linker Hand von Halle I, wie dort eingeschrieben, sind die Plätze für die Gewächshäuser vorgesehen, hieran anschließend liegen in dem oberen, kreisförmigen Teil die für das Freie angemeldeten Stauden-, Knollen- und Zwiebelgewächse der Gruppe VI, und soweit der Platz es erfordert, sind die grau angelegten Flächen auf der Nordseite der Halle II weiter dafür in Aussicht genommen. Dazwischen liegt das Gebäude für die Restauration, welche an dieser Stelle von der Gewerbe-Ausstellung erhalten ist. Der in der Richtung der Längsachse der Halle I nach dem Wasser hin angelegte breite Weg ist bestimmt, die Besucher, welche mittels Dampfer ankommen, in die Ausstellung zu geleiten.

Die grau angelegten Flächen vor Halle II, III und IV sind für die Baumschulerzeugnisse aller Art bestimmt und für andere für das Freie angemeldete Pflanzen. So liegt vor Halle IV eine Lorbeer-Allee, aus mächtigen Bäumen gebildet, welche in den westlichen Flügel der Halle II führt. Auf der südlichen Seite der Halle III wird sich eine Rieselfeldanlage etablieren, und für diejenigen, welche sich dafür interessieren, sind die Kanalanlagen

mit Einsteigeschacht zc. von der Gewerbe-Ausstellung her stehen geblieben.

Die Halle III nimmt die Gruppe VII, Bindereien, auf, sowohl die abgeschnittenen, frischen Blumen, Blätter, Früchte, Arrangements aus diesen, Tafeldekorationen, als auch die getrockneten Blumen, Gräser zc. und die hieraus gefertigten Kränze, Makart-Bouquets, Phantasie-Artikel u. j. w.

Alle die zur Binderei erforderlichen Materialien, wie Lugszupapiere, Topfmüllungen, Schleifen, Bindematerial u. m. a., sollen in der unmittelbar dabei liegenden Halle IV Aufnahme finden; ebenso Artikel aus Gruppe XI Gewerbliches.

Die spezielle Einrichtung der Hallen I und II geht aus den hier beigegebenen Zeichnungen, Figur 2 und 3, hervor.

Die Spree

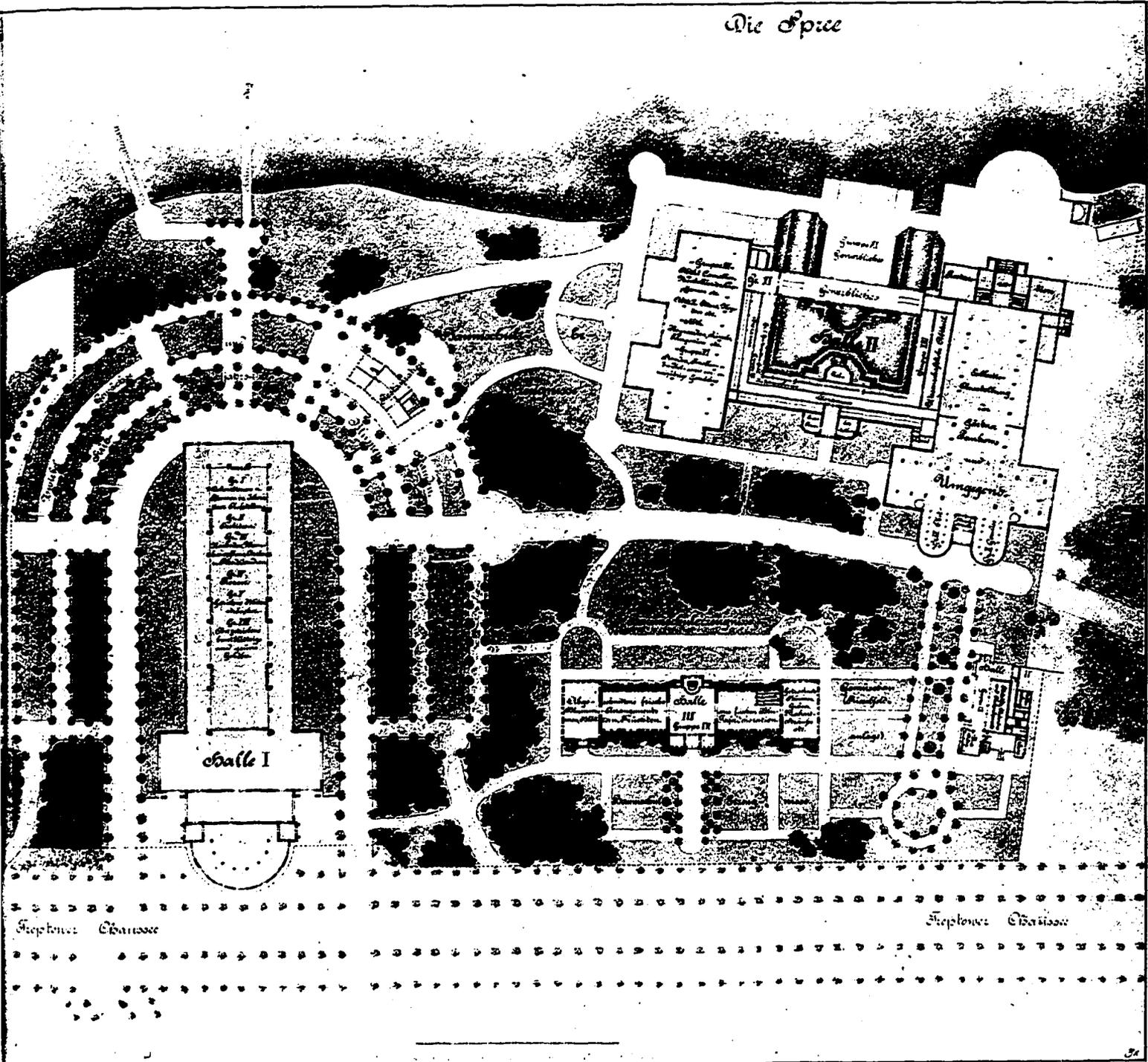


Fig. 1. Gesamtplan der Großen Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung 1897 des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten im Treptower Park zu Berlin.

Halle I. (Fig. 2.)

Halle I (ehem. Chemiegebäude). Der Raum A dient als Platz für die feierliche Eröffnung der Ausstellung, weil er sich durch seine ganze Lage als dominierender Teil in dem Gebäude am meisten dazu eignet. Von diesem Raum aus entwickelt sich denn auch das gesamte Bild sowohl in seiner Längs- wie Quersachse. In ihm sind rechts und links in a große gärtnerische Dekorationen durch Aussteller in Aussicht genommen. Der daneben liegende Raum, langgestreckte Saal a, dient der Ausschmückung von Speisezimmern, Festräumen etc., und in dem dahinter liegenden, halbrunden Saal (dem vormaligen Hörsaal) werden sich Rhododendron, Azaleen der Gruppe III in einem mit Felsen unterbrochenen, aufsteigenden Hügel einer Waldpartie zeigen. In der Mitte läßt ein Wasserfall sein Wasser munter plätschern.

Wir wenden uns um und kehren zum Hauptraum A zurück. Die ganze Länge des Saales c wird von der Gruppe IV, blühende Rosen, aufgenommen, und seitlich findet Gruppe V, getriebene Blütensträucher, Platz. Am Ende erhält die Halle in a einen aus grüner Pflanzen = Dekoration gebildeten Abschluß, welcher dem Auge die nötige Ruhe giebt. In den beiden parallel laufenden Seitenhallen b wird Gruppe II, blühende exotische Orchideen und Neuheiten hiervon, Aufstellung finden. Ferner kommen dahin aus Gruppe III, Warmhauspflanzen, sowohl Palmen u. dergl. m., als auch die blühenden Gesneraceen, Gardenien, Gloxinien und viele andere, soweit sie nicht in den Gewächshäusern bessere Unterkunft finden. Auch Rhododendron und Azaleen sollen diese Räume zieren. Aus Gruppe VIII, Nr. 1 und 2 sollen die in Gefäßen angetriebenen, buntblättrigen und grünblättrigen Gehölze mit verschiedener Blattform gleichfalls Aufstellung finden.

Halle II. (Fig. 3, S. 90.) In Halle II sind vier Teile gegeben, welche dementsprechende Verwendung finden sollen. Der Flügel a nimmt aus Gruppe III von den Warmhauspflanzen alle diejenigen der Abteilung 1 und 2 (Palmen, Cycadeen, Farne und andere Blattpflanzen) auf, welche in Halle I nicht Aufnahme finden, dasselbe gilt von den Kalthauspflanzen. Hier von

sollen jedoch Agaven und Succulenten in den Gewächshäusern untergebracht werden. In b und dem überdeckten Gang finden die gewerblichen Sachen, Gruppe XI, Unterkunft; der Platz für die fürs Freie angemeldeten liegt unmittelbar daneben, wie aus Fig. 1 ersichtlich ist. Das große Wasserbecken, welches vor diesem Gange liegt und durch die Grundrißanlage des ganzen Gebäudes gebildet wird, soll zu einem Waldsee gestaltet werden. Wasserstrudel, die von Ausstellern der gewerblichen Abteilung getrieben werden, sollen sich daraus erheben. Auch eine Felsenanlage mit Bepflanzung (Gruppe I, 2 A des Programms) wird darin gezeigt werden. Von dem Gang d aus werden den Besuchern herrliche Dioramen gezeigt. Gleichzeitig finden hierin die Gartenpläne Aufstellung, ebenso in den Räumen e.

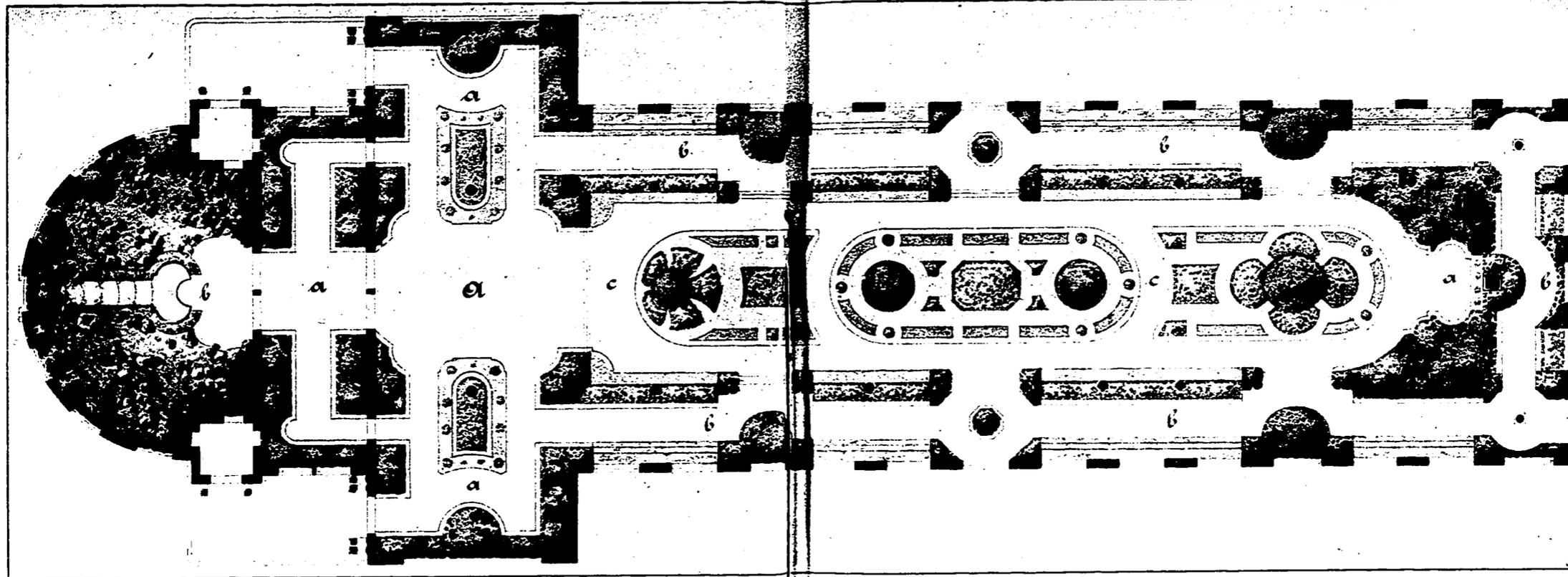


Fig. 2. Halle I der Großen Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung 1897 des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten im Tierpark zu Berlin.

Die wissenschaftliche Abteilung mit einer Kolonial-Ausstellung soll in f aufgestellt werden.

Der Saal g endlich nimmt die Aussteller des Gartenbau-Vereins von Pankow und Umgegend auf, ferner die Aussteller der Liebhaber, Gruppe XII. Für die Gruppen IX, Obstzucht und Obstprodukte, und X, Gemüsebau, sind die Räume h und i aus den darüber hängenden Galerien in Aussicht genommen.

Ein kleiner Beitrag zum Städtebau.

Dieses viel erörterte und oft besprochene Thema, das auch die gartenkünstlerischen Kreise wiederholt beschäftigt hat, ist

in der letzten Zeit oftmals Gegenstand der Besprechung in der „Deutschen Bauzeitung“ gewesen. Mit besonderer Freude kann festgestellt werden, daß sich die Stimmen gemehrt haben, die die Anlage quadratischer oder rechteckiger Baublöcke, die sich in regelmäßigen Formen aneinanderreihen und mit sogenannten Mietskasernen bestellt werden, verurteilen. Die Schuld trägt hieran, wie nebenbei bemerkt sei, die zeitige Baupolizeiordnung, welcher die Ansicht zu Grunde liegt, daß je breiter die Straße, um so höher das Grundstück bebaut werden kann. Eine Landhausbebauung ist in solchen Vierteln natürlich ausgeschlossen, da der Baupetulant hier keine Villa aufkommen läßt, sondern das Terrain bis zur äußersten zulässigen Grenze jederzeit ausnutzen wird. Daß gegen eine solche Bauweise, die auch jeden gartenkünstlerischen Schmuck ausschließt, Einspruch erhoben wird, ist nur zu erklärlich. Man sehe sich z. B. die Grundrisse der Vororte im Südwesten Berlins an und ist erstaunt über die vielen parallelen Straßenzüge, die in gleichen Abständen rechtwinklig von anderen Straßen durchschnitten werden.

Um so erfreulicher ist es zu begrüßen, daß sich in Archi-

bedürfnis entsprechend schmal sein, vorausgesetzt, daß sie so angelegt sind, daß sie dem allgemeinen Verkehr keine kürzere Verbindung bieten als benachbarte Verkehrsstraßen. Diese, die großen Baublöcke anschließenden Nebenstraßen sollen lediglich öffentliche Zugänge zu den Wohnungen sein. Tritt hierbei die Bestimmung in Kraft, daß die Baufluchten durch Vorgärten auseinander gerückt werden, so stellt sich, wie mit Recht behauptet wird, der Einfallwinkel für Licht und Luft bedeutend günstiger, als er selbst in recht breiten Straßen mit hoher Bebauung zu sein pflegt. Diese Erkenntnis, die es weiter, wird sich zwar langsam, aber um so sicherer durchringen, seitdem sich der Verein für öffentliche Gesundheitspflege dazu bekehrt und folgende Grundsätze aufgestellt hat: „Die Straßen, welche lediglich zur inneren Aufteilung des Baulandes dienen, ohne einen größeren Verkehr aufzunehmen, sind in thunlichst geringer Breite anzulegen. Vielfach ist hierbei wünschenswert, die Bauflucht hinter die Straßenschlucht zurückzulassen, um die Herstellung von Vorgärten, Rasenflächen oder Baumanzüchtungen zu ermöglichen.“ Im Anschluß an diese Grundsätze sind 9 m breite Straßen mit Fußwegen von 1,4 m Breite empfohlen worden.

Bis auf die zuletzt erwähnten Maße kann die Angelegenheit vom gartenkünstlerischen Standpunkte aus nur gut heißen werden, vorausgesetzt daß die Gärten derartig ausgeführt sind und unterhalten werden, daß sie ein Schmuck für das Straßenbild sind. Hierin liegt aber der wunde Punkt. Die in Berlin in vielen Straßen bestehenden Vorgärten stiften leider ein so trauriges Dasein, daß die Beseitigung derselben zu Gunsten des Bürgersteiges nur als eine Annehmlichkeit betrachtet werden kann. Die wenigen im Tiergartenviertel gelegenen und auch in einigen anderen Straßen sporadisch auftretenden, wirklich schön und geschmackvoll angelegten Vorgärten werden hierbei ausgenommen.

Bei einer derartigen Bauweise, wie die angegebene, muß aber auf die Anlage eines Vorgartens nach gartenkünstlerischen Prinzipien Wert gelegt und eine sachgemäße Unterhaltung derselben zur Bedingung gemacht werden. Nur bei strengster Durchführung dieses wird das Straßenbild ein schönes und angenehmes zu nennen sein. Vor allen Dingen dürfte aber eine Anpflanzung von Bäumen am Straßenbord von erheblichem Vorteil sein, weil für die Unterhaltung dieser, die Eigentümern der Gemeinde sind, gleichmäßig gesorgt werden wird und für etwaiges Eingehen Ersatz geschaffen würde. Die Bäume sind am Straßenbord stehend von der Bauflucht weit genug entfernt, um den Gebäuden den Zutritt von Licht und Luft gestatten zu können.

Für derartige Straßen dürfte aber die Breite der Fußsteige von 1,5 m, die sogar auf 0,8 m eingeschränkt werden soll, sich doch als zu schmal erweisen. Der Baum, der unbedingt 0,5 m vom Bord entfernt stehen muß, läßt im weiteren Falle nur noch 1 m Breite für den Verkehr übrig. Dieses würde freilich allenfalls genügen, aber das Wachstum der Anpflanzungen an der Vorgartengrenze unter dem Schatten der Bäume — man denke diese sich 30 Jahre und älter — dürfte erfahrungsgemäß ein sehr mangelhaftes und nur mit großer Mühe und vielen Kosten zu erhaltendes sein.

Der vordere Teil wird in solchem Falle immer ein

tektentfreien ein reges Interesse für Einrichtung sogenannter Wohnstraßen kundgiebt, die, an die Verkehrsstraßen anschließend, eine geringere Breite und niedrige Bebauungsweise aufweisen sollen.

Zu einem in Nr. 11 der Bauzeitung veröffentlichten Artikel über Wohnstraßen und Landhausbebauung wird mit Recht gerügt, daß z. B. die Vororte Berlins nach Berliner Muster ihre Straßen schon nicht mehr breit genug anlegen können, was um so bedauerlicher sei, da in den meisten Straßen kaum jemals ein nennenswerter Verkehr zu erwarten sei und eine niedrige Bebauung auf jeden Fall bessere Licht- und Luftverhältnisse gestatten werde.

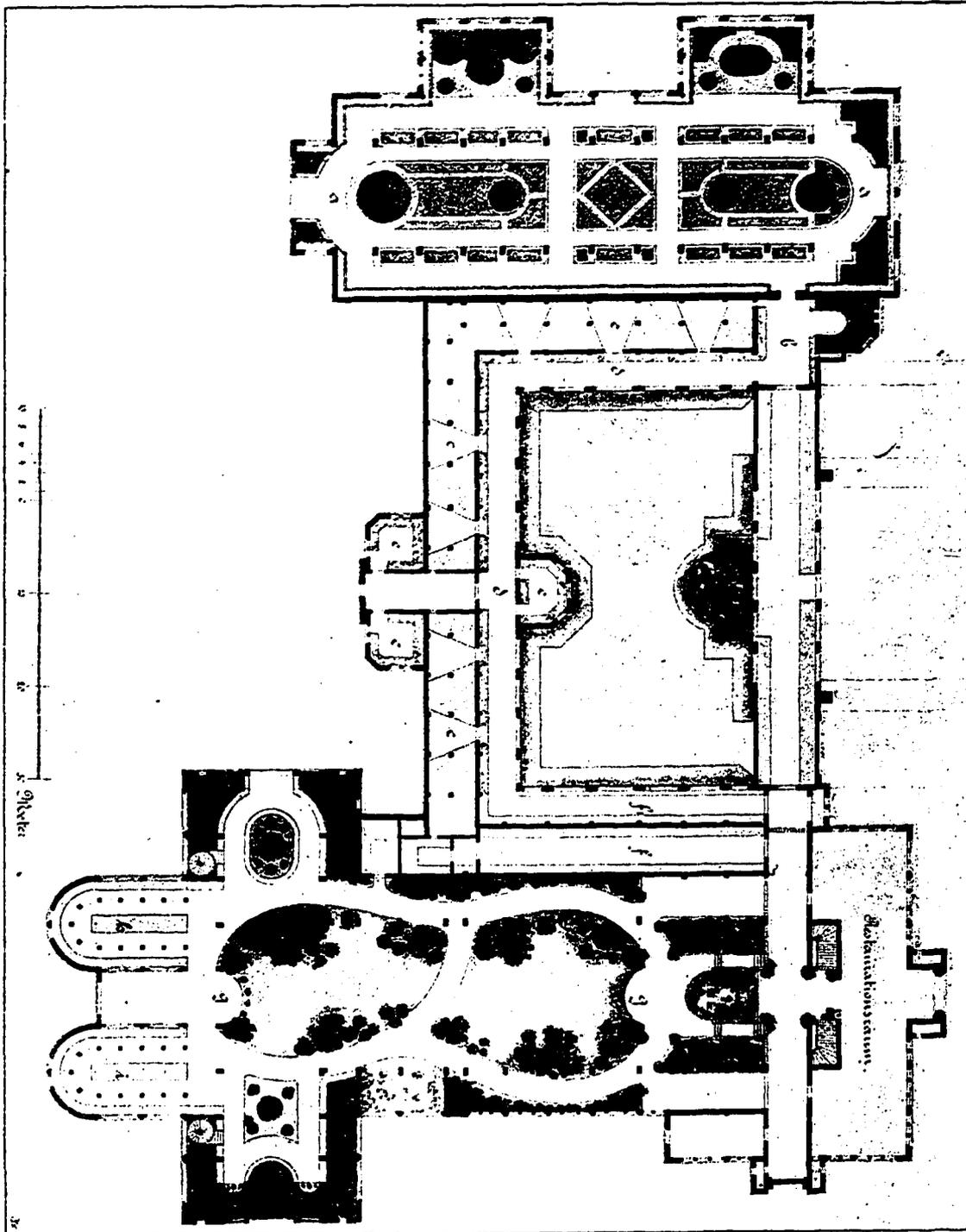
Diese Wohnstraßen sollen, wie der Verfasser erläutert, ausschließlich Wohnzwecken dienen und hauptsächlich aus weniger hohen Ein-, Zwei- und Dreifamilienhäusern in offener Bauweise bestehen. Dieselben können dem Wohn-

dürftiges Aussehen gewähren, da selbst Rajen unter dichtem Schatten nicht zu erzielen ist. Erheblich anders würde sich die Sache gestalten, wenn 3 m breite Bürgersteige bei 5 bis 6 m Dammbreite vorgesehen würden. Bei genügender Stammhöhe und entsprechender Entfernung von 8 bis 10 m unter sich ließe sich hierbei ein gedeihlicheres Wachstum von Sträuchern und Rajen erreichen.

Die Erfahrung hat aber ferner gelehrt, daß sehr kleine Vorgärten, die kaum zum Aufenthalt von Menschen dienen, mehr vernachlässigt werden als größere, die das Begehen gestatten. Das Mindestmaß für einen Vorgarten dürfte demnach in seiner Breite nicht unter 7 m betragen.

Im Anschlusse an die oben gegebenen Ausführungen ist dann noch in jener Zeitung ein von einem königlichen Bauamt verfaßter Entwurf für eine Landhausgruppe zu Bantow (Anhaltenspart) veröffentlicht worden. So interessant diese Bauart an und für sich ist, und so erhebliche Vorteile eine derartige Anlage gegenüber den bisher geübten Verfahren bietet, so können wir derselben unsere ungeteilte Zustimmung nicht geben. Die Straßen weisen Fußwege von nur 1,5 m Breite auf, die mit Bäumen bepflanzt gedacht, jedoch der Übersichtlichkeit wegen auf dem Plane fortgelassen sind. An einigen Stellen sind nur 2 bis 3,5 m breite Vorgärten angenommen, so daß die Alleebäume nur 3 m vom

Fig. 2. Seite II der großen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung 1887 des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten im Gropenower Park zu Berlin.



Haufe mitfernt stehen würden. Hier müßte also von diesen, da sie zu nahe dem Gebäude zu stehen kommen, Abstand zu nehmen sein. Andernfalls würde der Vorgarten — wenn bei 2 m Breite überhaupt von einem solchen noch zu sprechen ist — an dieser Stelle in späteren Jahren nur ein Trugbild von Gartenanlagen darstellen. Die Mehrzahl der Villen weist eine durchschnittliche Vorgartenbreite von 10 m auf. Zu bedauern ist es ferner, daß der sorgfältig ausgearbeitete architektonische Entwurf in der Vorgartenanordnung und in dem, die Mitte der Landhausgruppe einnehmenden, großen Schmuckplatz jedwede gartenkünstlerische Anordnung vermissen läßt. Derartig ausgeführte Anlagen werden niemals das Straßenbild zu einem ästhetischen Stempeln.

Ein anderer Abjaß ist jedoch für den Gartenkünstler so interessant und bemerkenswert, daß dessen Wiedergabe hier gestattet sein möge: „Wie sich übrigens die schlimmsten Lehren der Befehrsfanatiker äußern, die alles glatt rasieren müssen, auch da, wo niemals sich ein stärkerer Verkehr entwickeln kann, der Straßen-Asthetiker, die im Baum nur einen beweglichen, nach Bedarf zu fallenden Gegenstand sehen, statt Achtung vor der Schönheit der Natur zu haben und den Verkehr darum herumzulenken, das zeigt sich auch häufig im Kleinen. Nur schwer pflegt man mit der Ansicht durchzubringen, daß alte, unersehbare Bäume ohne zwingende Gründe nicht beseitigt werden dürfen, auch wenn sie einmal über die Schnur der geraden Fahrbahnen hinausstehen. Beispiele in Berlin, wie die erhaltenen würdigen Baumveteranen auf dem Kurfürstendam und in der Wichmann-Strasse, wo streckenweise ein lebhafter Verkehr herrscht, beweisen auch in der Hinsicht den Durchbruch einer besseren Einsicht.“ Gewiß eine lobenswerte Ansicht, die um so angenehmer wirkt, da sie aus dem Munde eines Architekten, der in den meisten derartigen Fällen dem hammerhaltenden Gartenkünstler widerspricht, stammt. Was die Erhaltung der sogenannten Bäume anbetrifft, so kam hier der Gartenverwaltung eine von dem hochseligen Kaiser Wilhelm I. erlassene Kabinettsordre, wonach in Berlin keine alten Bäume ohne seine Einwilligung beseitigt werden durften, sehr zu Hilfe. Leider haben an anderen Stellen schon manche schöne Bäume der Innehaltung gerader Straßenlinien zum Opfer fallen müssen. Wir wollen mit dem Verfasser wünschen, daß dieser Durchbruch einer besseren Einsicht weitere Kreise ergreifen und damit der Gartenkunst die gebührende Stelle einräumen möge. Weiß, Berlin.



Die Vermehrung der Rebe durch Augenstecklinge.

Gez. d. Kreisbauingenieur für Obst- und Gartenbau in Oppenheim (Rhein).

Wenn ich heute etwas über „Vermehrung der Rebe durch Augenstecklinge“ schreiben sollte, so ist es durchaus nicht meine Absicht, etwas Neues einzuführen oder etwas zu verbessern, sondern ich möchte nur damit einer Reb-Vermehrungsmethode das Wort reden, welcher man in Deutschland noch wenig Beachtung schenkt, während man sie in England und zum Teil in Frankreich fast ausschließlich anwendet. — Gar oft kann man sehen, wie Gärtner und Gartenfreunde Blindholz von Ästen an Häuser und Mauern pflanzen und dann jahrelang kultivieren, ehe die Bekleidung der Wände vollständig wird und die Stöcke einen nennenswerten Ertrag liefern. Wieviel einfacher würde sich das Ganze gestalten, wenn man zur Vermehrung Augenstecklinge verwendete, diese in Töpfen weiter kultivierte und dann bei Bedarf an Ort und Stelle als fertige Pflanzen setzte. Auf diese Weise hätte man in kurzer Zeit reiche Erträge und außerdem die Mauern auch bald grün, zwei Vorteile, mit denen man doch rechnen sollte. Hat man mit der Vermehrung durch Augenstecklinge schließlich auch etwas mehr Arbeit wie bei der Vermehrung durch Blindholz oder Ableger, so gelangt man durch diese Methode auch bedeutend rascher zum Ziel wie bei Anwendung der beiden anderen angeführten Vermehrungsarten.

Durch die Vermehrung mit Augen sind wir in der Lage, bei guter Kultur schon in einem Jahre tragfähige Stöcke mit guter Bewurzelung zu erzielen, ohne erst, wie z. B. bei dem Ableger, eine Rebe vorzukultivieren. Allerdings ist hier zu erwähnen, daß man bei der Augenvermehrung ein Gewächshaus oder doch wenigstens ein heißbares Beet zur Verfügung

haben muß, während man Ableger und Stecklinge aus Blindholz im freien Lande macht.

Die Vermehrung durch Augenstecklinge selbst ist sehr einfach und wird in folgender Weise vorgenommen: Nachdem man sich im Herbst die Blätter abgeworfen hat, schneidet man sich starkes, gut ausgereiftes Holz mit möglichst kräftigen Augen und bewahrt es eingeschlagen frostfrei auf. Bei dem Einschlagen achtet man darauf, daß die Augen, soweit als thunlich, nicht mit Erde bedeckt werden, weil solche Augen durch die Erde leiden und dann im Vermehrungsbeete faulen.

Die beste Zeit zum Vermehren sind die Monate Januar bis März. Je früher man zur Vermehrung schreitet, desto besser ist es, was hauptsächlich dann beachtet werden muß, wenn die Absicht vorliegt, bis zum Herbst tragfähige Stöcke zu bekommen. — Den Schnitt führt man dicht unter dem Knoten aus, so zwar, daß unter dem Auge noch etwa 1 1/2 cm Holz stehen bleibt. Ebenso läßt man über dem Auge noch ungefähr 1 1/2 cm Holz stehen, so daß der Steckling eine Länge von etwa 3 cm erhält. — Einige Fachleute behaupten, es sei von Vorteil, den Steckling unter dem Auge zu spalten, da auf diese Weise eine größere Fläche zur Kallusbildung entstehe und die Bewurzelung größere Fortschritte mache. Diese Behauptung hat sich nach meiner Beobachtung als unrichtig erwiesen, denn der Augensteckling bildet allerdings an den Schnittflächen Kallus und Wurzeln; die meisten Wurzeln jedoch brachen aus der Rinne hervor und erscheinten selbst an dem Holze über dem Auge.

Nachdem die Augenstecklinge auf genannte Art geschnitten sind, steckt man sie in ein mit Sand vorbereitetes Vermehrungsbeet, und zwar so, daß das Auge nicht mit Sand bedeckt wird. Zu Torf die Reben zu vermehren, kann ich nicht empfehlen. Die Versuche, welche ich damit anstellte, fielen nicht günstig aus, während bei der Vermehrung im Sande ein überaus günstiges Resultat erzielt wurde. Im Vermehrungsbeete giebt man den Augenstecklingen eine Bodenwärme von + 20—25° R., spritzt sie öfter ganz leicht über und hält sie bis zur Bewurzelung geschlossen. Bereits nach fünf Tagen bemerkt man hier und dort, daß sich ein grünes Spitzen zeigt, was besonders bei gut entwickelten Augen der Fall ist. Nimmt man um diese Zeit den Steckling aus dem Sande, so bemerkt man, daß die Kallusbildung beginnt und an der Seite des Holzes kleine weiße Erhöhungen entstehen, aus welchen später ebenfalls Wurzeln hervorbekommen. Nach vierzehn Tagen bis drei Wochen sind alle Stecklinge bewurzelt. Sie werden jetzt in ihrem Wurzelvermögen entsprechend große Töpfe, in eine leichte sandige Erde gepflanzt und wieder auf ein warmes Beet gebracht. Hier hält man sie bis zum Anwurkeln geschlossen, spritzt öfter und entfernt später die Fenster ganz. Sowie die Pflanzen durchwurzelt sind, verpflanze man sie in größere Gefäße in eine durchlässige, nahrhafte Erde und bringe sie ebenfalls wieder auf ein warmes Beet, wozu man einen Mistbeetkasten verwenden kann. Derartige Pflanzen können nun entweder in Töpfen weiter gezogen werden, in welchen sie bei richtiger Pflege bis Herbst tragfähige Stöcke geben, oder man pflanzt sie, nachdem sie abgehärtet sind, Mitte Mai ins Freie in gut vorbereiteten Boden, woselbst sie bis zum Herbst noch schwache Triebe bilden. Über die Anzucht von einjährigen Tragreben in Töpfen werde ich mir erlauben ein anderes Mal zu berichten.

H. F. Barron, der Meister der englischen Weintreiberei, empfiehlt in seinem Werke „Vino and Vine-Culture“, die unbewurzelten Stecklinge in kleine Töpfe, in eine leichte sandige Erde zu pflanzen und ihnen dann eine Bodenwärme von 20—22° R. zu geben. Dieses Verfahren habe ich ebenfalls versucht, dabei jedoch gefunden, daß die Bewurzelung im Sande bedeutend schneller von statten geht und das Wachstum im allgemeinen ein flotteres ist.

Hat man keine Mauer, die mit Reben bepflanzt werden könnte, zur Verfügung, so ziehe man dieselben so lange in Töpfen, bis sich die Gelegenheit findet, sie entweder selbst zu verwenden oder zu verkaufen. Handelsgärtnerereien sollten Topfreben stets am Plage haben, um jedermann Gelegenheit zu geben, sich ohne große Mühehaltung in Besitz des edlen Gewächses zu setzen und es anzupflanzen.



—◆ Kleinere Mitteilungen. ◆—

Mehr als in anderen deutschen Gebirgen vermisst das aufmerksame Auge des Naturfreundes im Harz die Mitwirkung des Landschaft gestaltenden Künstlers. Die Forstwirtschaft mit ihrem Einerlei der Formen überzieht das ganze Gebiet. Zwar hat die Thätigkeit des Harzklubs in anerkannter Weise viele bequeme und gut erhaltene Stege nach bevorzugten Punkten geschaffen. Aber darüber hinaus scheint man im Harz mit dem Forstmann jede Verschönerung nur in möglichst dichtem Bepflanzen mit Bäumen zu finden. Jeder Naturfreund weiß die Schönheiten des deutschen Waldes zu schätzen, findet Erholung, Erfrischung, Erbauung in ihm. Aber verdrießlich ist es ihm, wenn er stundenlang zwischen Bäumen eingeschlossen wandern muß, wo ihm ein Opfer von wenigen Stämmen herrliche Blicke über Berg und Thal, in düstere Schluchten und auf sonnenbeglänzte Höhen weithin eröffnen könnte. Durch den Wechsel würden Waldesstille und Waldesdunkel um so eindringlicher zu seinem Gemüt sprechen.

Zur Lauberdenfrage. Eichenlauberde möchte ich nicht zur Topfpflanzenkultur empfehlen. Es sei dahin gestellt, ob die schädlichen Einflüsse der Gerbsäure durch vollständiges Verrotten vollständig weichen. Eine vollständig verrottete Lauberde oder auch jede andere Erdart sollten überhaupt bei den meisten Topfpflanzenkulturen mehr in den Hintergrund treten. Der letzte Verwesungsprozeß muß noch im Topfe vor sich gehen, und gilt dies in erster Linie von Rasen- und Lauberde. Eine Eichenlauberde, die so verweilt ist, daß sie vollständig von Gerbsäure frei ist, hat neben der Gerbsäure auch manch anderen brauchbaren Stoff von sich gegeben. Da nun eine nicht vollständig verrottete Eichenlauberde nie frei von Gerbsäure sein kann, so ist sie für Topfpflanzen nicht mit Erfolg zu verwenden. Mit Vorteil bediene man sich ihrer als Bodenverbesserung im Freien. Buchenlaub giebt eine gute, brauchbare, auch nahrhafte Erde; vorzuziehen ist jedoch Lindenlauberde. Eine minderwertige Erde giebt Birkenlaub. Darin gepflanzte Fressinen- und Achyrantes-Stecklinge zeigten überhaupt kein Wachstum und führten bis zum Umpflanzen in kräftigere Misterde ein kümmerliches Dasein. Wohl die beste aller Lauberden und zugleich die wertvollste giebt solche aus Haselnußlaub gewonnene. Freilich kostet es etwas Mühe, sie zu erlangen. Wo man in Wäldern Haselnußsträucher in genügender Anzahl vorfindet, suche man sich die Erde zu verschaffen. Nachdem man die oberste Schicht mit dem Grün der Kräuter zc. genügend entfernt, nehme man die nun folgende Lage, soweit sie eben noch nicht allzusehr verrottet ist, vielleicht 10—15 cm, wohl in den seltensten Fällen mehr. Die Erde ist am besten, wenn sie noch recht grob ist. Halbverfaulte Nüsse, Blattstücke zc. zeugen von ihrer Brauchbarkeit. Der Wert dieser Erde liegt vor allem in ihrer ungeheuren Durchlässigkeit und Lockerheit. Besonders ausgezeichnet ist sie für Cyclamenkulturen mit Heideerde gemischt, weil sie vermöge ihrer Durchlässigkeit und Lockerheit ein starkes Viehen sehr gut verträgt und die Knollen nie ausfaulen läßt. Unterzieht man sich der Mühe, die Erde sehr fein zu sieben, so erhält man ein vorzügliches Material zur feineren Ausfaat, besonders für Begonien.

Johannes Schomerus.

In der technischen Rundschau der „Voss. Ztg.“ berichtete kürzlich Franz Veudt über die Versuche, welche neuerdings hinsichtlich der elektrischen Beeinflussung der Pflanzen gemacht worden sind. In allgemeinen unterscheidet man hierbei drei verschiedene Methoden: 1. Beleuchtung der Pflanzen mittels elektrischer Strahlen während der Nacht und an dunklen Tagen; 2. Befruchtung des Erdbodens mit den darauf befindlichen Pflanzen durch Elektrizität; 3. elektrische Beeinflussung des Samens vor der Ausfaat zur Erhöhung seiner Keimkraft. Besonders hat sich J. D. Nowkewitsch-Jodko seit 20 Jahren mit solchen Studien beschäftigt und als Resultat derselben eine doppelte Wirkung der Elektrizität auf den Boden festgestellt, nämlich eine mechanische und eine chemische. Durch den elektrischen Strom wird der Boden einerseits gelockert und dadurch bekanntlich das Wachstum der Pflanzen gefördert, während andererseits die den Pflanzen nötigen Salze und andere Nährstoffe im Boden leichter gelöst werden, wodurch der Nährwert des letzteren erhöht wird. E. C.

Kähler-Kommerz. Am 29. März, abends, wurde im „Deutschen Hofe“ zu Berlin auf Anregung des Vorstandes

des Vereins deutscher Gartenkünstler unter zahlreicher Beteiligung von Vereinsmitgliedern zu Ehren des von Berlin scheidenden Mitgliedes und früheren Schatzmeisters des Vereins, Herrn Jonathan Kähler, eine würdige Abschiedsfeier veranstaltet, der sich auch die nächsten Verwandten des Gefeierten, sowie der Gemeindevorstand und Pfarrer von Tempelhof angeschlossen hatten. Der Festsaal war von Vereinsmitgliedern Herrn Wendt auf das geschmackvollste dekoriert. Der erste Vorsitzende des Vereins deutscher Gartenkünstler, Herr städtischer Garteninspektor Fintelmann, hielt eine Ansprache, worin er die Verdienste hervorhob, die sich Herr Kähler als Mensch und Kollege erworben, und überreichte demselben ein von seinen Freunden zur steten Erinnerung gewidmetes Ehrengeschenk. Ein Toast folgte dem anderen, und bewegten Herzens dankte Herr Kähler für alle Liebe und Zuneigung, bis endlich der frühe Morgen zum Aufbruch mahnte und dem scheidenden Freunde ein „Frohes Wiedersehen in vier Wochen zur Gartenbau-Ausstellung im Treptower Park!“ zugerufen wurde. E. C.

◆ Personalien. ◆

Vorsig, Arnold, der älteste Sohn der Frau Geheimen Kommerzienrätin Vorsig zu Berlin, ein überaus warmer Förderer des Gartenbaues, ist am 1. April bei einer Grubeneinfahrt auf den Vorsigwerken zu Schlesien infolge schlagender Wetter jäh verstorben.

Dr. Müller, ständiger Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Regierungs- und Landesökonomierat in Berlin, ist zum Mitgliede und Vorsitzenden des Kuratoriums der Königl. Obst- und Weinbaulehranstalt in Gelsenheim und zum Kurator des Königl. pomologischen Instituts in Proßlau ernannt worden.

Poosch, Carl, Königl. Hofgärtner, Sanssouci bei Potsdam, ist am 30. März im 64. Lebensjahre gestorben.

Weber, Stadtgärtner in Frankfurt a. M., wurde in Betracht seiner Verdienste um die Verschönerung und Erweiterung der öffentlichen Anlagen dieser Stadt zum städtischen Gartendirektor ernannt.

In der März Sitzung des Botanischen Vereins für die Provinz Brandenburg zeichnete der „Voss. Ztg.“ zufolge Herr Julius Hennings das Leben und Wirken des kürzlich in Neu-Guinea dahingeshiedenen botanischen Reisenden P. Kärnbach. Der Verlorbene war ursprünglich Gärtner, begleitete 1886 Dr. Otto Kunze auf einer Kaufausreise und trat 1887 in den Dienst der Neu-Guinea-Gesellschaft, war in Botanik thätig und begab sich im nächsten Jahre nach Belaro und den Burdwiniseln, wo er die Gnanolager erforschte und ausbeutete. Von Oktober bis Dezember 1889 begleitete er den Dr. Lauterbach auf seiner Neu-Guinea-Expedition, derjenigen, die am tiefsten in das Land eindrang. Er sammelte dort Kryptogamen und Phanerogamen; erstere sind später von ihm dem Berliner Botanischen Museum überwiesen worden. 1890 übernahm er die Station in Finschhafen. Nach deren Aufhebung kam er nach Berlin und trat dann in den Dienst der Ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft, die ihn 1892 nach Sumatra schickte, um Kautschuk nach Afrika zu bringen. Nachdem er diesen Auftrag zur Zufriedenheit der Gesellschaft erledigt hatte, sollte er nach Tanga gehen, erkrankte aber auf dem Schiffe, kam nach Berlin zurück und trat dann von neuem in den Dienst der Neu-Guinea-Gesellschaft, für die er Arbeiter im Bismarck-Archipel anzuwerben hatte. Doch muß er bald wieder ausgeschieden sein, denn im nächsten Jahre finden wir ihn in Borneo, wo er die Guttaperchagewinnung studierte. Nach Neu-Guinea zurückgekehrt, stellte er verschiedene Versuche mit den dort vorkommenden Guttaperchabäumen an. Er gründete eine Station und beschäftigte sich mit dem Anbau und der Ausfuhr von Copra und anderen Landeserzeugnissen. Außer den botanischen hat er auch ethnographische Sammlungen gemacht, die im Museum für Völkerkunde in mehreren Schränken aufbewahrt werden. Einige Schriften hat er in den „Verhandlungen“ des Vereins, sowie in Englers „Botanischen Jahrbüchern“ und der „Gartenflora“ veröffentlicht. Ein von ihm hinterlassener Aufsatz über die Gemüsepflanzen von Neu-Guinea wird, wie Herr Geheimrat Wittmack mitteilte, demnächst in der „Gartenflora“ erscheinen.